

Katechismusschule eröffnen. Auch konnten sie das 1925 vollendete Missionskolleg in St. Paul eröffnen (1927)⁸⁹. Eine regelrechte Missionsarbeit leisteten auch die Steyler Patres in der von ihnen 1920 übernommenen Pfarrei Santo Christo dos miracles von Rio de Janeiro mit 30—50 000 meist farbigen und vollständig dem religiösen Leben fernstehenden Pfarrkindern⁹⁰. Endlich ist die seit einigen Jahren mit stärkerem Druck betriebene Mission unter den eingewanderten Japanern im Staate S. Paulo zu erwähnen. Die Jesuiten unter Leitung von P. Guido del Toro betreuen die Mission in der Stadt S. Paulo, im Nordwesten und in Santos (Stadt)⁹¹, während Steyler Patres unter Führung von P. Rosenhuber dieselbe in den Kolonien Registro, Katsura bzw. Iguape und Sete-Barres in der Diözese Santos versehen⁹². Die Erfolge sind durchaus zufriedenstellend. P. Toro konnte bereits bis Ende 1929 gegen 600 Japaner taufen⁹³. Leider sind aber auch hier schon protestantische Sekten an der Arbeit⁹⁴.

8. Venezuela. Über das 1924 von der Diözese Guyana abgezweigte Vikariat Caroni berichten die spanischen Kapuziner, daß sie zwar unter der unwissenden und unsittlichen weißen Bevölkerung bis jetzt (1928) sieben Pfarreien aufgetan, aber für die tiefer in den Wäldern sitzenden Indianer noch kaum Nennenswertes tun konnten. Eine Anfangsstation ist allerdings gegründet zu Araguaimujo zugleich mit Waiserhaus (70 Kinder) und Musterfarm; eine zweite an der Grenze von Guyana: San José de Guarauno nach Fertigstellung einer Grammatik der Guaranosprache und eine dritte ist geplant an der brasilianischen Grenze. Zwei der opferfreudigen Missionare starben bereits seit 1924 am Sumpffieber, einer am Typhus, ein vierter kam auf einer Flußfahrt ums Leben⁹⁵.

Kleinere Beiträge

Urchristentum und Kindertaufe

Von Max Meinertz in Münster

Es gibt kein ausdrückliches Zeugnis im Neuen Testament dafür, daß im apostolischen Zeitalter auch die unmündigen Kinder getauft worden sind. Das ist durchaus begreiflich, da die heiligen Bücher Urkunden des ersten Missionszeitalters sind, in dem es sich wesentlich um die Bekehrung Erwachsener handelte. Es fragt sich nur, ob die Grundsätze des Neuen Testamentes die Kindertaufe bejahen oder nicht. Über diese Frage ist unlängst eine interessante Kontroverse zwischen zwei protestantischen Theologen geführt worden. H. Windisch hat in seinem Aufsatz „Zum Problem der Kindertaufe im Urchristentum“ (Zeitschrift f. d. ntl. Wissenschaft 28 [1929] 118—142) geradezu behauptet, daß die Kindertaufe der katholischen Kirche einen Abfall vom apostolischen Christentum bedeute. Demgegenüber zeigt A. Oepke (Urchristentum und Kindertaufe, ebd. 29 [1930] 81—111), wie unberechtigt eine solche Ablehnung der Kindertaufe aus den ursprünglichen Grundfassungen heraus sei.

⁸⁹ KM 30, 285 nach II Massaja 30, 128; vgl. KM 29, 295 f.; Ser. Weltap. 30, 14, 40, 65 ff.

⁹⁰ Steyler MB 29, 24, 29.

⁹¹ LeMC 29, 249; KM 30, 380.

⁹² Steyler MB 29, 174 Bericht v. P. Hellenbrock; 30/31, 86 von P. Platzköster SVD.

⁹³ LeMC 29, 249.

⁹⁴ KM 29, 22, 83, 175.

⁹⁵ Rev. Exp. Mis. 508; KM 30, 25.

Dabei ist es beachtenswert, wie weit Oepke sich der katholischen Auffassung vom Sakramente nähert. Bekanntlich kann ein großer Teil des modernen Protestantismus mit den Sakramenten nichts Rechtes mehr anfangen und verflüchtigt sie restlos ins Symbolhafte, während der katholische Sakramentsbegriff der naturhaften Magie bezichtigt wird. Oepke verlangt nun zutreffend eine Unterscheidung von „sakralmagisch“ und „sakramental“. Vom protestantischen Standpunkte aus erklärt er dann: „Moderner Religiosität wird es zweifellos schwerer, die unlösliche Verbindung von sakramentaler Objektivität und persönlich-geistiger Frömmigkeit auch nur nachzuempfinden. Sie wird darum immer geneigt sein, das Sakrament so viel als möglich symbolisch zu deuten und den für sie unauflöslichen Rest als ‚dinglich-magisch‘ abzustoßen.“ Dann fragt er aber mit Recht, ob man damit nicht „schließlich in eine Destruktion des Sakramentes überhaupt“ hineinkomme. Und er fügt den sehr richtigen methodologischen Grundsatz hinzu: „Doch wie man auch darüber urteilen möge, keineswegs dürfen wir moderne Denkschwierigkeiten und Werturteile in Paulus hineinlesen. Es steht fest, daß er die Taufe als göttliche Institution gewertet hat. Wir dürfen die innere Einheitlichkeit seiner Gedankenwelt für ihn nicht danach bemessen, inwieweit es uns gelingt, die Notwendigkeit der Sakramente psychologisch oder konstruktiv zu erweisen.“

Als Resultat seiner Untersuchungen der neutestamentlichen, namentlich paulinischen Gedankenwelt stellt er fest, daß die Taufe der objektive Grund sei, auf dem es zu persönlich-sittlichem Leben kommen sollte, und er fügt hinzu: „Konnte man die Kinder eines Hauses, das *ἐν Χριστῷ* sein wollte, ohne dieses Siegel lassen, einfach aus dem Grunde, weil sie noch Kinder waren? Kam es nicht in erster Linie darauf an, Grund zu legen, während die Vollendung des Gebäudes der Zukunft vorbehalten bleiben konnte?“

Oepke hat hier vollkommen recht. Aber freilich, mit seiner grundsätzlichen Erklärung sagt er uns nichts Neues, vielmehr bestätigt er das, was von katholischer Seite immer betont worden ist, daß nämlich der echte Sakramentsbegriff mit naturhafter Magie ebensowenig zu tun hat wie mit symbolischer Verflüchtigung. Nun macht Oepke aber der Kirche den Vorwurf einer „superstitiösen Sakramentsauffassung“. Wenn er dabei nur manche Auswüchse der Praxis, wie sie tatsächlich vorgekommen sind, im Auge hätte, wäre eine solche Bemerkung verständlich. Jedoch wendet er sich gegen die kirchliche Lehre als solche. Und zum Beweise führt er aus dem heutigen Missionsleben eine Bemerkung von J. Schmidlin (Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten 1914, 158. 176) an, wonach in Japan eine große Anzahl von erwachsenen Sterbenden und von Heidenkindern getauft worden seien. Demgegenüber sei es bei der evangelischen, besonders der deutsch-lutherischen Mission Praxis, Erwachsene „nur bei wirklicher Bekehrung“ zu taufen, und Kinder nur dann, „wenn die christliche Erziehung gesichert erscheint“. Hinter der katholischen Praxis, die sich aus den von Schmidlin angeführten Zahlen ergebe, stehe eben „die Sakralmagie des Synkretismus“.

In Wirklichkeit tauft auch die katholische Mission Kinder von Heiden nur dann, „wenn die christliche Erziehung gesichert erscheint“, und die Erwachsenen „nur bei wirklicher Bekehrung“. Auf dem Sterbebette kann die Einführung in den christlichen Glauben abgekürzt werden, aber der Wille zur Taufe muß vorhanden sein. Beim unmündigen Kind ist er natürlich nicht möglich, aber das gilt vom unmündigen Kind einer christlichen Familie ebenso. Und wenn man in der Taufe mit Oepke im durchaus paulinischen Sinn etwas Objektives erblickt und darum an der Kindertaufe und „an dem sakramentalen Charakter der Taufe festhält“, dann ist es schlechterdings nicht einzusehen, warum man dem Kinde in Todesgefahr die Taufe verweigern sollte. Das gesunde Kind einer heidnischen Familie zu taufen, wenn die christliche Erziehung nicht gewährleistet ist, wäre gewiß absurd, denn es ist ganz recht, daß man den Grund nur dann legen darf, wenn das Gebäude darauf auch wirklich errichtet wird. Im andern Fall wäre geradezu die Gefahr der Verunehrung des Sakramentes gegeben. Aber in der Todes-

gefahr liegt die Sache wesentlich anders. Nach paulinischer Auffassung bildet doch die ganze Christenheit eine große Familie, und ist jeder Christ ein Glied an dem einen mystischen Leibe Christi, und hat jeder Mensch, ob Kind oder Erwachsener, einen Anspruch auf Eingliederung in diesen mystischen Leib. Wenn darum mit Sicherheit zu erkennen ist, daß das Kind nicht zum Gebrauche der Vernunft und somit zur Selbstentscheidung gelangen wird, ist es dann nicht geradezu ein Akt der Liebe, wenn der Missionar es durch die Taufe dem Christentum zuführt? Im Hinblick auf den einen mystischen Leib Christi darf man auch hier die Frage von Oepke wiederholen: „Konnte man die Kinder eines Hauses, das ἐν Χριστῷ sein wollte, ohne dieses Siegel lassen, einfach aus dem Grunde, weil sie noch Kinder waren?“ Erkennt man, wie das Oepke tut, die Sakramentalität der Taufe, und zwar im objektiven Sinne, an und verteidigt man von diesem Gesichtspunkte aus das Recht der Kindertaufe, dann ist es einfach unlogisch, die Taufe des Heidenkindes in Todesgefahr als „Sakralmagie des Synkretismus“ zu bezeichnen. Der Heidenmissionar, der die katholischen Grundsätze der Kindertaufe anwendet, kann der Überzeugung leben, daß er damit etwas tut, was den neutestamentlichen Grundgedanken durchaus entspricht.

Zur fernöstlichen Missionsliteratur

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Wenn ich die Eindrücke und Ergebnisse meiner letzten Missionsstudienreise im Frühjahr 1930 über die literarische Missionstätigkeit und -frucht im fernen Osten niederlegen soll, so befinde ich mich in gewisser Verlegenheit, weil sie mir nicht so konkret und lebendig gegenübertrat wie z. B. die Missionsschule oder -methode, weshalb wir hierfür mehr als sonst auf die übrigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Missionsstudien und ihres literarischen Niederschlags angewiesen sind¹.

1. Auf der indischen Hinfahrt

Unsere kurze Nachtstreife durch Colombo erlaubte mir im Unterschied zu meiner Vorkriegsreise keine eingehende Feststellung der indischen Missionsschriftstellerei, weder für Ceylon noch für Vorderindien; aber wir sind doch anderweitig darüber genügend unterrichtet, um uns ein Urteil über den gegenwärtigen Stand der missionarischen Betätigung auf diesem Gebiet zu bilden². Zunächst traf ich wenigstens früher in der ceylonesischen Hauptstadt bei den Oblaten ein mittlerweile noch entfaltetes literarisches Zentrum unter einem einheimischen Priester der Gesellschaft mit singalesischen Schriften und Blättern, jetzt auch dem ersten englischen Tageblatt katholischerseits (Echo seit 1928)³. Hatte Arens für 1923 noch 4 Druckereien und 3 Organe, für

¹ Es sei auch hier außer meinen Reiseberichten (Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten 1916, Von meiner ostasiatischen Weltmissionsreise 1930) bes. auf meine Abhandlung über das gegenwärtige Heidenapostolat im fernen Osten (I 1929 und II 1930) verwiesen, für die statistische Erfassung der Druckereien und Zeitschriften auf das Handbuch der kath. Missionen von Arens (1925 über 1923) und für erstere auch auf die Missiones catholicae (1930 über 1927), während die monographischen Teilabhandlungen von Arens über das kath. Zeitungswesen in Ostasien (Aachen 1918) und von Mgr. Henninghaus über die schriftstellerische Tätigkeit der kath. Mission in China (ZM 1911, 201 ff.) inhaltlich veraltet sind.

² Vgl. meine Missions- und Kulturverhältnisse 218 f. und danach meinen Aufsatz in der ZM (1915, 16 f.).

³ Mit 5 T. Abonnenten (Heidenapostolat 39 Anm. 72 nach ZM 1928, 234 und Examiner 1927, 289), dazu meine Reiseberichte 26 und zuletzt 10.